

Heimatbuch
des Kreises Viersen
2002

53. FOLGE

HERAUSGEBER: DER LANDRAT DES KREISES VIERSEN

Nach Kriegsschluß kam er in französische Kriegsgefangenschaft⁶, aus der er bereits 1919 wieder entlassen wurde. Vom französischen Militär wurde er nach dem 2. Weltkrieg als „*schlank, Größe 1,79 m, Augen blau, Haare grau, Gesicht länglich rund*“ beschrieben⁹. Am 30. Januar 1920 bat er um seine Militärentlassung, die er erhielt mit der Erlaubnis, weiterhin die Uniform eines Rittmeisters des Ulanenregimentes zu tragen¹⁰. Ab 1920 wohnte er wieder auf Schloss Krickenbeck bzw. später auf Schloss Thannheim. Bei Verwandten und Bekannten, aber auch den Schlossbediensteten, war er wegen seiner unkomplizierten, jovialen Art allgemein beliebt^{10, 12}.

Im Jahre 1922 änderte sich das Leben dieses sportlichen Mannes von Grund auf. Bei einem Bobrennen in Garmisch-Partenkirchen erlitt er einen schweren Unfall, wodurch sein linkes Knie versteift wurde¹⁰. Damit waren seine sportlichen Aktivitäten vorbei, was ihm einen schweren Schlag versetzte. Er wurde zu einem rastlosen Weltreisenden, was ihn mehrfach nach Mexiko, zu Schiffsfahrten rund um Afrika und in viele europäische Länder führte¹³. Er blieb unverheiratet.

Am 30. November 1935 wurde ihm das Ehrenkreuz für Frontkämpfer verliehen¹⁴, auf Grund seiner Verletzung brauchte er jedoch nicht mehr am 2. Weltkrieg teilzunehmen¹⁰. Zeit seines Lebens blieb er neutral, insbesondere wurde er nie Parteimitglied⁹. Wie viele männliche Mitglieder der Familie von Schaesberg war er Mitglied des souveränen Malteserritterordens, in den letzten Lebensjahren war er Ehrenritter¹⁵. Seinem Reitsport blieb er Zeitlebens verbunden, er war regelmäßiger Besucher der großen deutschen Reitveranstaltungen. Im Juli 1953 überreichte ihm das Deutsche Olympische Komitee für Reiterei die silberne Olympianadel⁴.

1952 besuchte er Italien, wo er auch eine Privataudienz beim Papst hatte. Während seines Erholungsaufenthaltes in Rom erlitt er im selben Jahr einen leichten Schlaganfall, von dem er sich nie mehr ganz erholte¹⁴. Später musste ihm sein linkes, versteiftes Bein, das zum Unglück seines Lebens geworden war, abgenommen werden. Während seines nun folgenden Leidens wurde er von nahen Verwandten in Surenburg/Westfalen gepflegt, wo er am 20. September 1953 im Alter von 70 Jahren verstarb. Revierförster der Standesherrschaften Thannheim und Erbach-Rot trugen ihn am 25. September 1953 in die Familiengruft auf Schloss Thannheim¹².

Quellennachweis:

Alle unter Punkt 2–15 aufgeführten Quellen befinden sich im Familienarchiv von Schaesberg, Kreisarchiv Viersen, in den angegebenen Akten.

¹² Bericht zum Tode des Grafen Richard in der schwäbischen Zeitung vom 29. 09. 1953, Akte AK A 3.7

¹³ Reiseunterlagen und Briefe aus dieser Zeit, Akte AK A 3.6

¹⁴ Akte AK A 3.6

¹⁵ Todesanzeige des Grafen Richard von Schaesberg, Akte AK A 3.7

BEGEGNUNG MIT DER ZEITGESCHICHTE DER LEBENSWEG DER VIERSENER JÜDIN DORIS LISSAUER, GEB. MOSES

VON MARGRET UND HEINZ HESSE

Im Jahr 1994 erreichte die Stadtverwaltung Viersen ein Brief aus Australien. Darin stellte sich Frau Doris Lissauer geb. Moses als in Viersen gebürtig vor, und äußerte den Wunsch, in nächster Zeit einmal ihre Geburtsstadt wiederzusehen. Es kam zu einem Briefwechsel und dabei wurde der Besuch vom 12. bis zum 16. Mai 1995 festgelegt. Wir wurden gebeten, für die Zeit ihres Aufenthaltes in Viersen Frau Lissauer zu betreuen. Den Briefen nach Australien wurden Fotos und Ansichten der Stadt beigelegt, um ein Fremdsein in der ehemaligen Geburtsstadt etwas abzumildern.

Die Ankunft von Frau Lissauer begann recht turbulent. Sie sollte gegen 11 Uhr im Bahnhof Viersen eintreffen. Sie kam mit dem Flugzeug von London wo sie u. a. eine alte Freundin besuchte, via Flughafen Köln-Wahn – und dann mit dem Zug nach Viersen.

Doch an diesem 12. Mai 1995 vormittags war auf der Strecke von Köln nach Mönchengladbach ein schweres Zugunglück. Sämtliche Züge in dieser Richtung mussten bis die Strecke wieder befahrbar war, umgeleitet werden. Verständlicherweise machte sich Nervosität breit, da nicht bekannt war, wie und wann Frau Lissauer nun eintreffen würde. Jedoch gegen 14 Uhr kam sie unverseht in Viersen an. Sie war sehr überrascht als sie in der Bahnhofshalle mit Namen angesprochen wurde. Schnell löste sich die Anspannung und das „Abenteuer Viersen“ konnte beginnen. In unserem Hause angekommen berichtete sie, dass es nicht nur Unvorhersehbares mit der Eisenbahn gab sondern, dass das Flugzeug auch bereits Probleme mit dem Fahrwerk gehabt habe und sie sehr erstaunt gewesen sei, mehrfach den Dom gesehen zu haben, den das Flugzeug jeweils bei einer großen Schleife umrundete, bis das Fahrwerk dann doch ausgefahren werden konnte.

Durch Vermittlung von Frau Bürgermeisterin Hammes begegnete sie in den fünf Tagen ihres Aufenthaltes auch anderen Bürgern und begleitete Frau Hammes zu einer Hochzeit.

In der übrigen Zeit nahm sie an unserem Familienleben teil und wir brachten sie abends ins Hotel und holten sie am Morgen wieder ab. Es wurden Fahrten an den Niederrhein und auf ihren Wunsch in die benachbarten Niederlande unternommen.

In diesen fünf Tagen, die sie in ihrer Geburtsstadt verbrachte, erfuhren wir ihre erschütternde Lebensgeschichte, was uns dazu veranlasste, dies alles aufzuschreiben und vor dem Vergessen zu bewahren.

Doris Lissauer geb. Moses wurde am 27. April 1927 als Tochter von Arthur und Meta Moses geb. Katz in Viersen geboren. Die Familie wohnte im Haus Hauptstraße 4. Das Haus gehörte den Großeltern Katz. In ihm befand sich das Kaufhaus Wiesenfelder, Inh. Salomon Katz. Wiesenfelder war der Mädchenname der Großmutter Bertha Katz.

Der Vater von Doris Lissauer, Arthur Moses – von Beruf Kaufmann –, wurde am 14. 11. 1902 in Euskirchen und ihre Mutter Meta Katz am 13. 12. 1903 in Hainchen geboren. Arthur Moses und Meta Katz heirateten 1926 in Viersen.



Kaufhaus Wiesenfelder, Hauptstr. 4 in Viersen (rechts im Bild)

Doris Lissauers Großeltern, Bertha und Salomon Katz, wohnten in Geldern und führten hier den Riesenbasar Wiesenfelder, später Katz, in der Issumer Straße. Im Jahr 1931 verkaufte der Großvater Katz das Viersener Geschäft an die Firma Josef Lamp, und die Familie Moses zog 1932 ebenfalls nach Geldern (das Haus Hauptstr. 4 wurde beim Bombenangriff auf Viersen am 24. Februar 1945 zerstört).

Da Arthur Moses 1933 beruflich nach Essen wechselte, übersiedelte die Familie auch dorthin. Tochter Doris, mittlerweile sechs Jahre, besuchte in Essen bis 1938 die jüdische Schule.

Bereits 1936 wanderte ein Onkel von Doris Moses, Ludolf Katz, offiziell von Geldern in die Niederlande – nach Rotterdam – aus.

Angesichts der antisemitischen Propaganda und Politik der Nationalsozialisten bemühte sich dieser Onkel von Rotterdam aus, um die Auswanderung der Familien Katz und Moses in die Niederlande. Dies gelang ihm auch nach längerer Zeit.

Nach dem Erleben der Reichspogromnacht am 9. November 1938 verließen die Familien im Dezember desselben Jahres Deutschland, um in den Niederlanden ansässig zu werden.

Die Familien bestiegen in Geldern – nur mit dem was man tragen konnte und pro Person 10,- Reichsmark, mehr durfte nicht ausgeführt werden – den Zug, der sie in die Niederlande und weiter nach Rotterdam bringen sollte. Die Reise endete jedoch bereits unweit der deutschen Grenze in Nijmegen. Hier nahm die niederländische Fremdenpolizei die jüdischen Auswandererfamilien in Empfang und die Menschen, die sich im Nachbarland geborgen meinten, wurden sofort mit einem anderen Zug in das Lager „Heyplaat“ bei Rotterdam gebracht. Von dort ging es sechs Wochen später in ein Lager gegenüber dem Hafen von Rotterdam in die Internierung. Das mitgebrachte Hab und Gut wurde ihnen weggenommen und in einem Sammellager – für die Eigentümer unbekannt wo – deponiert, wo es dann, wie die Menschen später erfuhren, beim



Riesenbasar Wiesenfelder, das Kaufhaus der Großeltern, in der Issumer Straße in Geldern*

schweren Bombenangriff der Deutschen Wehrmacht auf Rotterdam im Jahr 1940 vernichtet wurde.

Wie Doris Lissauer berichtete, handelte es sich bei diesem im Hafen von Rotterdam gelegenen Lager um eine Quarantäneinsel, zu der normalerweise die Einwanderer aus den überseeischen Kolonien, die im Mutterland bleiben wollten, auf Zeit gebracht wurden, damit keine fremden Seuchen in die Niederlande eingeschleppt würden.

Von hier aus versuchten nun die Eltern Moses die Ausreise nach Amerika zu bekommen. Dies scheiterte daran, dass im amerikanischen Konsulat ein Beamter, der nicht projüdisch eingestellt war, die Bemühungen dieser Menschen mit vielen bürokratischen Einwänden und Schikanen zu verhindern wusste.

Zwischenzeitlich waren sehr viele Menschen aus Deutschland in die Niederlande emigriert und es mussten neue Unterbringungsmöglichkeiten geschaffen werden. Im Juni 1939 wurden die Männer des Lagers in Rotterdam nach Westerbork in der Provinz Drenthe gebracht, um hier ein größeres Internierungslager zu bauen. Nach Fertigstellung im Dezember 1939 wurden auch die übrigen Familienangehörigen, meist Frauen und Kinder, dorthin überstellt.

Zwischenzeitlich hatte der 2. Weltkrieg begonnen. Die Deutsche Wehrmacht hatte das Nachbarland am 10. Mai 1940 widerrechtlich besetzt und die Stadt Rotterdam durch schwere Bombenangriffe dem Erdboden gleich gemacht. Aus den verschiedenen Internierungslagern gingen Transporte in die Konzentrationslager.

Die Familien Katz & Moses wurden am 3. September 1944 in das Konzentrationslager Theresienstadt gebracht, das von 1941 bis 1945 bestand. Hier wurde die Familie

* *Das Foto stellte freundlicherweise Herr Heinz Bosch aus Geldern zur Verfügung*

Moses getrennt. Vater Arthur Moses wurde am 28. 9. 1944 in das berüchtigte Vernichtungslager Auschwitz in Polen gebracht. Doris Katz und ihre Mutter Meta blieben in Theresienstadt glücklicherweise zusammen und arbeiteten in der sogenannten „Glimmerfabrik“ MICA in Theresienstadt, die Glimmer als Isoliermaterial für kriegswichtige Zwecke verarbeitete.

Am 7. Mai 1945 wurde das Lager Theresienstadt durch russische Truppen befreit. Doris Lissauer schilderte, wie die „Befreiung“ für die im Konzentrationslager befindlichen Frauen durch die russischen Soldaten aussah, nämlich mit Demütigungen und Vergewaltigungen. Außerdem herrschte in einem zweiten Lager in Theresienstadt eine Typhusepidemie und die russischen „Befreier“ verpflichteten nun, da sie sich selbst nicht anstecken wollten, die Frauen und Mädchen des Konzentrationslagers zur Pflege und anderen Diensten und stellten sie alle unter Quarantäne. Somit waren sie weiterhin eingesperrt.

Dieses Quarantänelager wurde von weiblichen russischen Soldaten bewacht, die teilweise schlimmer waren als ihre männlichen Landsleute. Die russische Soldateska pflegte reichlichen Alkoholkonsum (wohl wegen der Ansteckungsgefahr) und ein dementsprechendes Benehmen.

Die Mütter, die mit ihren teilweise jungen Töchtern – Doris Moses war zu diesem Zeitpunkt gerade 18 Jahre alt – diese schwierige Situation zu meistern versuchten, hatten natürlich Angst vor einer u. U. tödlichen Infektion und rieten daher ihren Töchtern zu fliehen. Sie beobachteten die Wachen, wann und zu welcher Zeit diese etwas unaufmerksam waren, und passten einen günstigen Augenblick ab. Dies geschah in einer dunklen Nacht, so dass die jungen Frauen aus dem Hochparterre springend die Flucht wagten.

Die Mütter der jungen Frauen hatten später auch eine Fluchtmöglichkeit und trafen danach auf abenteuerlichen Fluchtwegen wieder zusammen.

Anfang Juni 1945 war amerikanisches Militär in der westlichen Tschechoslowakei und Doris Moses und ihre Mutter Meta gelangten, auf amerikanischen Rotkreuzfahrzeugen zusammengepfertcht, stehend nach Pilsen.

Hier in einem Flüchtlingslager der amerikanischen Armee eingewiesen, mussten die Menschen ihr weiteres ungewisses Schicksal abwarten. Man war erst einmal glücklich, dem Leben unter russischer Bewachung und allen damit zusammenhängenden Problemen entronnen zu sein. Aus dem Grenzgebiet ging es dann wiederum auf Lastwagen in ein Lager der Amerikaner nach Bamberg. Nun hofften diese Menschen, da sie deutschsprachig waren, endlich hier bleiben zu können. Doch da viele von ihnen noch vor dem 2. Weltkrieg in die Niederlande ausgewandert waren, wurden sie, nachdem sie einige Zeit im Lager Bamberg verbracht hatten, in Viehtransportwaggons mit der Eisenbahn in die Niederlande gebracht, und sie erreichten im Juli 1945 Amsterdam.

Der Großvater von Doris Moses, Salomon Katz, der auch in Theresienstadt war, war von der Haft so geschwächt, dass er und viele andere kranke Menschen von Prag aus in die Niederlande geflogen wurden und hier sofort in Krankenhäuser gebracht und medizinisch versorgt wurden.

Der alte Herr konnte aber die Befreiung nicht so schnell verarbeiten und verweigerte die Nahrungsaufnahme, weil er immer befürchtete, man würde ihn vergiften. Daraufhin verlegte man ihn in eine Nervenheilanstalt in der Nähe von Eindhoven. Es hätte ein halbes Jahr gedauert, so erzählt die Enkelin, bis der Großvater an seine Freiheit geglaubt habe und wieder in der Lage war, ein normales Leben zu führen.

Es fehlte aber immer noch der Vater von Doris, Arthur Moses. Durch das Rote Kreuz erfuhr die Mutter, Meta Moses, dass vor dem Einmarsch der Russen Teile des

Lagers Auschwitz in das Reichsgebiet verlegt wurden und die Menschen aus diesem Lager das Reichsgebiet zu Fuß erreichen sollten. Der Marsch wurde für Arthur Moses durch Erschöpfung zur Todesfalle. Er blieb total erschöpft am Wegrand liegen und wurde durch das eigene Begleitpersonal erschossen. Das Rote Kreuz gab als Todesdatum den 28. Februar 1945 an.

Als sicher war, dass der Ehemann und Vater nicht mehr zurückkehren würde, betrieben Frau Moses und ihre Tochter Doris von Amsterdam aus die Auswanderung nach Australien. Im November 1946 war es soweit. Meta Moses und ihre Tochter Doris reisten über Paris nach Marseille und gelangten mit einem französischen Kriegsschiff, das zunächst Waffen und Kriegsmaterial für den Indochinakrieg nach Saigon bringen musste, bis nach Saigon. Hier war für die Auswanderer ein kurzer Aufenthalt von ca. einer Woche geplant, weil das Kriegsschiff seine Fracht erst noch über den Mekong ans Ziel bringen musste, dann erst konnte die Fahrt nach Australien fortgesetzt werden. Aus den wenigen Tagen wurden acht Wochen bei größter tropischer Hitze. Am 12. Februar 1947 landeten beide Frauen in Sydney auf dem australischen Kontinent.

Der Großvater Katz übersiedelte 1947 aus den Niederlanden wieder nach Geldern und verstarb hier 1958. Er war der einzige jüdische Mitbürger aus Geldern, der den Holocaust überstand und nach dort zurückkehrte.

Eine andere Tochter von Salomon Katz, also eine Tante von Doris Moses, die in Geldern mit einem „Arier“ verheiratet war, hatte durch glückliche Umstände den 2. Weltkrieg in Geldern überlebt. Als sie erfuhr, dass man auch sie festnehmen wollte,



Das Wohnhaus der Familie Katz
in Geldern, Brühlscher Weg 10

tauchte sie wechselnd bei verschiedenen bekannten Familien unter und entging dadurch der Verhaftung und Deportation.

Die Großeltern väterlicherseits von Doris Lissauer stammten aus Euskirchen und führten dort vor dem 2. Weltkrieg ein Schuhgeschäft. Der Großvater verstarb schon früh und die Witwe übersiedelte wieder nach Köln, wo sie 1875 geboren war. Die Enkelin Doris wusste zu berichten, dass ihre Großmutter mit dem gleichaltrigen Konrad Adenauer gemeinsam die Schule besuchte. In den Kriegswirren von 1939 bis 1945 wurden die Großmutter Moses und eine Verwandte von einer katholischen Kölner Familie versteckt und überlebten den Krieg in der Domstadt. Hier starb Frau Moses geb. Neumann 1972. Sie wurde 97 Jahre alt.

Die Familie des späteren Mannes von Doris Moses – Lissauer – erlebte ein ähnliches Schicksal. Die Familie Lissauer war vor dem Krieg in Hamburg ansässig und betrieb hier einen Leder- und Fellhandel. 1939 waren der Kaufmann Lissauer und sein ältester Sohn Arthur geschäftlich in Rotterdam in den Niederlanden und reisten von dort weiter nach England.

Hier erlebten sie dann den Beginn des 2. Weltkrieges. Da für sie als deutsche Juden eine Rückkehr nach Hamburg aussichtslos war, war die Emigration vorprogrammiert. Sie meldeten sich bei den Auswanderungsbehörden in Großbritannien.

Die Engländer lösten dieses „Problem“ sehr merkwürdig. Sie schickten diese Menschen nach Übersee. In der Gruppe in der sich Vater und Sohn Lissauer befanden wurde abgezählt eins – zwei, wer die Gruppe eins erwischte – kam nach Kanada, die Gruppe zwei – nach Australien.

Vater und Sohn wurden getrennt. So kam es, dass Vater Lissauer nach Australien musste, und sein Sohn Arthur während des 2. Weltkrieges in Kanada war.

Die spätere Schwiegermutter Lissauer mit ihrem jüngsten Sohn lernte Doris Moses bereits im Internierungslager Westerbork kennen.

Hier verblieben Mutter und Sohn bis Ende 1943 und wurden dann in das Konzentrationslager von Bergen-Belsen gebracht, wo beide im Januar 1944 ankamen und im April 1945 befreit wurden. Da Frau Lissauer (sen.) wusste, dass sich ihr Mann in Australien befand, versuchten Mutter und Sohn so schnell wie möglich nach dort zum Ehemann und Vater zu gelangen.

Der Familie war es auch gelungen, wie sich später herausstellte, einen Teil ihres wertvollen Hausrates über den Krieg zu retten. Dieser wurde nun mit der ersten Möglichkeit die sich 1946 bot, von Rotterdam nach Australien eingeschifft und sollte dort von Herrn Lissauer sen. in Empfang genommen werden. Doch das Schicksal geht oft tragische Wege.

Kaum hatte die „Rembrandt“ die niederländischen Hoheitsgewässer erreicht, als sie auf eine Mine lief und sank, damit war dann auch das letzte gerettete Hab und Gut der Familie Lissauer verloren. Die Menschen jedoch waren froh, den Krieg überlebt zu haben, und materielle Dinge ließen sich ersetzen.

1947 war die Familie Lissauer in Melbourne endlich komplett. Als letzter der Familie traf Sohn Arthur aus Kanada ein.

Hier lernte Doris Moses, die mit ihrer Mutter seit Februar 1947 zunächst bei einem Onkel in Melbourne lebte, ihren späteren Mann Arthur kennen.

Wie sich dort herausstellte, kannte Herr Lissauer sen. auch Viersen. Er hatte vor dem Krieg oft die Firma „Lederwaren Biertz“, eine Firma mit weltweitem Handel, deren Fabrikgebäude sich an der Kanal- Ecke Gerberstraße in Viersen befanden, besucht.

Man könnte annehmen, die Odyssee dieser Menschen habe nun ein glückliches Ende gefunden. Doch es kam anders.

Doris Moses und Arthur Lissauer waren bereits verlobt, als 1951 der Koreakrieg ausbrach. Da die Männer befürchten mussten, von Australien aus zum Kriegsdienst nach Korea geschickt zu werden, floh die Familie Lissauer mit der Verlobten des ältesten Sohnes Arthur, Doris Moses, nach Südamerika. Die erste Station war Bolivien. Hier heirateten Doris und Arthur am 15. März 1952 in La Paz. Kaum, dass man etwas zur Ruhe gekommen war, brach in Bolivien eine Revolution aus, und die Familien mussten wieder fliehen. Diesmal – die junge Frau war bereits schwanger – war das Ziel Venezuela. In Caracas wurde am 6. Oktober 1953 Sohn David geboren.

In Venezuela baute sich Herr Lissauer sen. mit seinen Söhnen eine neue Existenz auf. Die Familie wohnte in Caracas unweit des Präsidentenpalastes. Nach wenigen Jahren kam es auch hier zu Revolution und Präsidentensturz. Die Familien suchten in diesen Wirren Schutz im Keller ihres Hauses, das man ihnen dabei über den Köpfen zusammenschoss. Froh auch diesmal mit dem Leben davongekommen zu sein, floh die Familie nach British-Guyana. Für die junge Frau Doris ein Albtraum, sie war wieder schwanger. Am 26. März 1958 wurde in Georgetown ihr Sohn Robert geboren.

Zum Glück war der Koreakrieg inzwischen beendet, und so beschloss die gesamte Familie im Juli 1958 die Rückkehr per Schiff nach Melbourne/Australien. In dieser Stadt auf dem fünften Kontinent haben Doris und Arthur Lissauer mit ihren Söhnen endlich eine neue Heimat gefunden. Mit zur Familie gehören heute noch zwei Schwiegertöchter und fünf Enkelkinder, auf die die Großeltern Lissauer besonders stolz sind.

In Europa aber sind die familiären Wurzeln, und so kam das Ehepaar Lissauer 1998 noch einmal auf den alten Kontinent. Diesmal zu einem gemeinsamen Besuch, da Arthur Lissauer 1995 wegen einer schweren Erkrankung seine Frau nicht begleiten konnte.

Sie besuchten in der Domstadt Köln die Gräber der Angehörigen und Doris Lissauer ließ es sich nicht nehmen, ihrem Mann auch ihre Geburtsstadt Viersen zu zeigen. So feierten wir am 18. November 1998 ein Wiedersehen.



Nach über 60 Jahren Wiedersehen mit der Geburtsstadt. 2. von links Doris Lissauer, rechts Bürgermeisterin Marina Hammes, und Heinz und Margret Hesse